

## **DEUTSCHLANDFUNK**

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Tina Klopp

### **Feature**

**Best of Mao, Hitler, Stalin...**

**Diktatoren als empfindsame Künstler**

Von Markus Metz & Georg Seeßlen

Produktion: DLF 2015

ANKLÄGER: Volker Risch

VERTEIDIGER: Wolf Aniol

RICHTERIN: Manuela Alphons

GERICHTSASSISTENT: Martin Bross

Regie: Helga Mathea

**Produktion: Mo, 11. Mai bis Mi, 13. Mai und Fr, 15. Mai 2015 –**

**Studio: M2 – 08:40-16:20 Uhr**

### **Urheberrechtlicher Hinweis**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt

und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein

privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige

Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz

geregelt Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- korrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 22. Mai 2015, 20.10 - 21.00 Uhr

ATMO            Leichte Höllen-Anmutung

#### ANKLÄGER

Diktatoren, Tyrannen, Gewaltherrscher, Führer von terroristischen Gruppen – für manche von denen scheint mir noch die Hölle als Strafe zu mild. Da, sehen Sie: Adolf Hitler, Benito Mussolini, Josef Stalin, Pol Pot, Mao Zedong, Saddam Hussein, Muamar Al Gaddafi, Kim jong il, und für Radovan Karadzic ist auch schon ein Platz reserviert. Sie alle hielten sich nicht nur für große Volks- und Weltenbefreier, sondern auch für Künstler, Literaten, Lyriker.

Ich frage mich, ob es der Mühe wert ist, angesichts ihrer Verbrechen noch darüber zu befinden, ob sie schlechte Gedichte oder hetzerische Theaterstücke geschrieben haben. Oder ob sie andersherum, in ihren literarischen Ergüssen meinten, eine empfindsame Seele entbergen zu müssen.

#### VERTEIDIGER

Die Hölle, verehrter Kollege, ist bekanntlich nicht nur ein Ort der Strafe, sondern auch einer der Klarheit. Der ewig währende Prozess gegen die Verbrechen der Menschen. Daher ist es durchaus notwendig, zu untersuchen, was Kunst und Despotie miteinander zu tun haben, und was es bedeutet, wenn eine Person sich anmaßt, beides in einer Person zu sein, absoluter Herrscher und absoluter Künstler. Vielleicht könnte man daraus lernen.

#### ANKLÄGER

Lernen? Kollege, sie sind ein unverbesserlicher Optimist.

#### VERTEIDIGER

Darum bin ja auch ich Verteidiger und Sie Ankläger. Wohlgemerkt: Ich verteidige nicht die Diktatoren. Das sollen andere tun. Ich verteidige die Poesie, die Kunst, die Sprache, den Diskurs. Das ist meine Grundthese: Nur weil sich Diktatoren ihrer bemächtigen, darf die Kunst, die auch so viel Gutes für die Menschen bedeutet, nicht in ihrer Freiheit beschnitten werden. Auch nicht in ihren dunklen Macht- und Gewaltphantasien. Nicht jeder, der böse Träume zu Papier bringt, wird zum Massenmörder.

## ANKLÄGER

Dem habe ich eine ganz andere These entgegenzusetzen: Keine Gewaltherrschaft, und sei sie noch so barbarisch und obszön, kommt aus, ohne eine eigene Ästhetik zu entfalten. Kein Diktator, der sich zum Alleinherrscher über Körper und Seelen der Menschen aufgeschwungen hat, verzichtet darauf, sich selbst als Kunstwerk zu inszenieren, und seine Herrschaft über Sprache, Bilder, Kunst und Mythos auszudehnen. Es gibt eine Einheit von Kunst und Gewalt, die sich im dichtenden Tyrannen, im singenden Despoten, im Führer als Errichter des großen Gesamtkunstwerks, im Herrscher, der sein eigener Philosoph sein will, am perfektsten ausdrückt. Gedichte können Kriegsverbrechen sein, und das erste Opfer jedes Tyrannen ist die Kunst.

## VERTEIDIGER

Da haben wir ja eine klare Ausgangslage, wenn es jetzt in die Beweisaufnahme geht. Ich behaupte, Kunst und Literatur sind genauso Opfer der Gewaltherrschaft wie es Menschen und Institutionen sind. Wäre den Menschen etwa Kaiser Nero noch in gleichem Maße als Schreckbild des psychotischen Tyrannen im Gedächtnis, wenn er seine Grausamkeiten nicht mit lausigen Gesängen gekrönt hätte? Ich behaupte, die Kunst, die sie sich aneignen, gehört nicht zur Stärke, sondern zur Schwäche der Despoten. Sie entlarven darin nicht nur ihre niedere Gesinnung, sondern auch ihre Unfähigkeit zu Schönheit und Harmonie.

## ANKLÄGER

Ein Gedicht, werter Kollege, muss nicht gut sein, um verhängnisvoll zu wirken. Die Ästhetik der Gewalt hat ihre eigenen Gesetze. Und die selbst geschaffene Bilderwelt eines Diktators kann so kitschig, pathetisch und geschmacklos sein wie sie will und doch dem einen Ziel dienen: Den Alleinherrscher in seiner Selbstberauschung zu bestätigen und zu legitimieren. Nein, ich bleibe dabei: Jeder Diktator muss auch in seiner Funktion als Künstler angeklagt werden, weil er aus dieser Kunst heraus seine Verbrechen begeht. Aber hören Sie: Die Beweisaufnahmen des heutigen Gerichtstages beginnen. Die Untersuchungsrichterin wartet nicht gerne.

Eine GLOCKE ertönt. Eine TÜR geht. Akustikwechsel

RICHTERIN

Das Gericht hat sich heute hier versammelt, um in die Beweisaufnahme gegen schreibende, bildende oder dichtende Despoten einzutreten. Beginnen wir mit einem der jüngsten Fälle.

ASSISTENT

Zur ersten Beweisaufnahme steht der Fall Radovan Karadzic.

RICHTERIN

Bitte verlesen Sie die Anklageschrift.

ANKLÄGER

Radovan Karadzic, geboren am 19. Juni 1945 in Petnjica, Gemeinde Savnik war von 1990 bis 1992 Parlamentspräsident der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina, danach bis 1996 Präsident der Republika Srpska in Bosnien und Herzegowina. Ihm werden Kriegsverbrechen, Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen, begangen im so genannten Bosnienkrieg. Er soll am Massaker von Srebrenica beteiligt gewesen sein, er hat furchtbare „ethnische Säuberungen“ befohlen. Er war eine zentrale Gestalt bei der Belagerung von Sarajevo. Dabei schossen die serbischen Paramilitärs von den umliegenden Hügeln auf die Zivilbevölkerung: An die 11 000 Menschen wurden damals getötet, darunter 1600 Kinder.

Karadzic ist ausgebildeter Mediziner und arbeitete zunächst als Gruppentherapeut und Psychiater. Sein literarischer Ehrgeiz erwachte früh. Er begann mit Kindergedichten in volkstümlichem Ton und verlegte sich dann auf heroische Lyrik, die vom Kampfgeist und von der Überlegenheit des serbischen Volkes handelte.

ASSISTENT

Das Gericht bedient sich der Expertise von Vahidin Preljevic, Professor für Literatur an der Universität Sarajevo.

O-TON 01 Vahidin Preljevic

Es gibt zwar eine sehr starke Tradition der Volksdichtung, es gibt im südslawischen Raum auch eine starke Präsenz der Volksmusik. Allerdings ist diese volkstümliche Tradition im späten 20. Jahrhundert sehr künstlich geworden. Karadzic und viele andere Autoren entdecken das Volksmythologische, Pseudo-Authentische wieder und versuchten, es an die eigene quasimoderne Befindlichkeit anzupassen. Ich würde nicht von einer direkten Traditionslinie sprechen, das gibt es viele Brüche. Diese Brüche möchte man durch eine

solche Art von Lyrik oder Literatur kompensieren. Es ist eine Pseudoromantik, eine z.T. das Politische eher evozierende als tatsächlich behandelnde Poetik. Es gibt einen Bezug, aber keinen direkten.

#### ANKLÄGER

Doch dann, in den siebziger Jahren, wird der Ton gewalttätiger. In seinem Gedicht „Sarajevo“ aus dem Jahr 1971 scheint er die Angriffe auf die Stadt und ihre Menschen förmlich herbeizusehnen. Ich zitiere:

*„Die Stadt verbrennt wie ein Klumpen Weihrauch,  
und in dem Rauch windet sich unser Bewusstsein.  
Durch die Stadt gleiten leere Anzüge. Rot  
Stirbt der Stein, eingemauert ins Haus. Pest!“*

#### O-TON 02   Vahidin Preljevic

Es gibt viele solcher Gedichte in Gedichtbänden seit Anfang der 70er Jahre – Gedichte mit apokalyptischen Themen und Stoffen. Auch das Thema Krieg ist immer wieder da, wenn auch ganz ahistorisch. Es gibt z.B. Gedichte, die Anfang der 70er Jahre die Vision eines zerstörten Sarajevo evozieren. Sie erinnern z.T. an apokalyptische expressionistische Gedichte, haben aber natürlich nicht diesen Momente der Autoreflexion, wie sie charakteristisch war für den besseren Expressionismus.

#### VERTEIDIGER

Wir sollten solche Machwerke nicht überschätzen. Welche Rolle haben denn Karadzic' Gedichte in der Öffentlichkeit schon gespielt?

#### ANKLÄGER

Ich halte Ihnen ein anderes Gedicht entgegen. Karadzic ließ es unbetitelt. Er versah es mit einer Widmung an Izet Sarajlic, den muslimischen bosnischen Philosophen und Dichter. Ich zitiere:

*Bekehrt euch zu meinem neuen Glauben, Leute  
Ich biete euch was bislang noch niemand geboten hat:  
Ich biete euch Rohheit und Wein.  
Jenen, der kein Brot hat, wird das Licht meiner Sonne wärmen.  
Volk! In meinem Glauben ist nichts verboten,  
Es gibt Liebe und Getränke  
Und Blicke in die Sonne, so viel ihr wollt*

*Denn diese Gottheit verbietet euch nichts,  
Oh folgt meinem Ruf, Brüder des Volkes.*

Ist das nicht sozusagen eine lyrische Erlaubnis zum Morden, zum Plündern, zum Vergewaltigen? Der Nationalismus nur noch als Folie für die Freisetzung barbarischer Impulse. In Karadzic' Lyrik wird der radikale Bruch zwischen den Völkern immer wieder als befreiende Bluttat gefeiert.

#### VERTEIDIGER

Ich sehe, wie uns die Lyrik dieses mörderischen Menschen an die Wurzeln dessen führt, was Slavoj Zizek „den postmodernen Nationalismus“ genannt hat. Sie macht uns verständlicher, was in Leuten wie Karadzic vorging, wie gefährlich erkrankt sie waren an ihrer Unfähigkeit, den Pluralismus der Kulturen und Religionen zu akzeptieren. Was ich nicht sehen kann ist worin eine größere Wirkung dieser Gedichte bestanden haben konnte. Der Leserkreis war begrenzt.

#### ANKLÄGER

Die Lyrik ist hier nicht nur Widerspiegelung und Vorbereitung des Krieges, Poesie und Gewalt gingen in Karadzic eine unauflösbare Mischung ein.

#### VERTEIDIGER

Und doch müssen Sie, lieber Kollege, den Beweis dafür schuldig bleiben, dass wir Gedichte wie Waffen in einem Krieg oder einem Bürgerkrieg ansehen können. Kein Mensch ist wehrlos einem Gedicht ausgesetzt, so wie er wehrlos der Gewalt ausgesetzt sein kann. Auch der Gutachter plädiert, bei aller Kritik, nicht dafür, Gedichte in den Rang von Kriegsverbrechen zu erheben.

#### O-TON 05   Vahidin Preljevic

Nein, man sollte diese Gedichte – solange sie Gedichte bleiben – analysieren. In günstigen Fällen bieten sie die Möglichkeit, die Geisteswelt ihres Autors und seine ideologische Position zu verstehen oder die seiner Generation und seiner Anhänger. Solange sie aber Gedichte bleiben, d.h. nicht gezielt eingesetzt werden als Propaganda, wobei die Diskursgrenzen fließend sind, soll man sie nur als schlechte Literatur behandeln, nicht aber als juristisches Faktum. Wir haben hier von Gedichten oder Texten gesprochen, die früher entstanden sind. Dafür kann man Karadzic nicht belangen – bei allem, was er später getan hat.

**RICHTERIN**

Ich glaube, damit können wir die erste Beweisaufnahme abschließen. Der Vorgang scheint mir klar: Wir können die Gedichte von Radovan Karadzic nicht als Teil seiner Kriegsverbrechen ansehen, und im juristischen Sinne auch nicht als Vorbereitung dazu. Aber wir können diese Gedichte als Indizien verwenden, als Aussagen über ideologische und moralische Positionen.

Der nächste Fall.

**ASSISTENT**

Zur ersten Beweisaufnahme steht der Fall Saddam Hussein. Das Gericht bedient sich der Expertise von Burkhard Müller, Literaturkritiker, Autor und Dozent für Latein an der TU Chemnitz.

**RICHTERIN**

Bitte verlesen Sie die Anklageschrift.

**ANKLÄGER**

Saddam Hussein, geboren in ärmlichen, bäuerlichen Verhältnissen am 28. April 1937 in al-Audscha bei Tikrit, Staatspräsident und Premierminister des Irak, am 30. Dezember 2006 wegen Massenmordes an Schiiten und Kurden zum Tod verurteilt und hingerichtet. Von seinem Stiefvater zum Diebstahl angestiftet, machte er frühzeitig mit dem Gefängnis und der Gewalt Bekanntschaft. Bereits 1957 beteiligte er sich an einem erfolglosen Putsch gegen König Feisal II., musste ins Ausland fliehen. Als die Bath-Partei an die Macht kam, kehrte er zurück. Im Jahr 1979 wurde er zum Vorsitzenden der Partei, entledigte sich seiner Konkurrenten durch Denunziation und Intrigen, bis er die alleinige Macht in Händen hatte. Saddam ließ sich nun auch „al-Kaid al-Daruri“ nennen, was so viel bedeutet wie „der unersetzliche Führer“. Er sah sich selbst als Neugründer des babylonischen Reiches. Während er sein Land wirtschaftlich und sozial modernisierte, durch den Ausbau der Infrastruktur aber auch durch die politische Gleichstellung der Frauen, regierte er mit Terror und Gewalt und betrieb einen gewaltigen Personenkult. Er veröffentlichte vier Romane und Gedichte mit oft eher kryptischem Inhalt. Ein besonderes Kunstwerk schuf er ganz buchstäblich aus eigenem Blut: Ein Jahr lang ließ er sich jede Woche Blut abzapfen, insgesamt etwa 26 Liter, um damit eine ganz besondere Fassung des Koran schreiben zu können. Saddam Hussein hinterließ

auch als Schriftsteller eine Blutspur, wie wir von unserem Sachverständigen Burckhard Müller erfahren.

O-TON 06 Burckhard Müller

Die Frage der Koautorschaft ist immer heikel. Ein Tyrann kann nicht durchblicken lassen, dass er bei solchen Dingen Hilfe braucht. Im Fall von Saddam weiß ich zufällig, dass ein Ko-Autor des Romans „Zabiba und der König“ drei Tage später tot war, nachdem er einen Schluck vergifteten Orangensaft bei sich in Küche getrunken hatte.

ANKLÄGER

Saddam der Romanautor, der sich nicht zu erkennen gab, gleichwohl dafür sorgte, dass seine Werke im Volk verbreitet wurden, erschuf sich eine literarische Allegorie seiner eigenen Macht. Er, der sich als geistiger Nachfahr des Königs Nebukadnezar II. sah, wählte da nicht zufällig die Form des Märchens.

O-TON 07 Burckhard Müller

Als Werke des Staatschefs, auch wenn er incognito geschrieben hat – „Ein Buch von seinem Autor“ –, waren die vier Romane etwas, was eine zentrale Rolle im irakischen Kulturleben gespielt hat. Das hatte zuerst eine rechtfertigende Rolle, aber dann hat es zur eigenen Verklärung, vor allem seiner zweifelhaften Jugend gedient. Der Inhalt von „Zabiba und der König“ ist, dass ein Mädchen aus dem Volk das Herz des Königs gewinnt. Der König macht sich frei von seinen Beratern. Er befreit auch das Mädchen von dessen Ehemann, der es schlecht behandelt – die Befreiung der Frau spielt eine wichtige Rolle. Die zwei zusammen zeigen es den ganzen verkrusteten Strukturen. Das ist ganz klar eine Allegorie: Die Frau ist das Volk, der König ist er selber – diese Allianz ist stärker und mehr im Recht als die alten Strukturen.

ANKLÄGER

Ich zitiere aus „Zabiba und der König“:

*„Könnten sich die Eigenschaften eines Gottes nicht mit denen eines Menschen vereinigen, Zabiba?“*

*„Nein, Majestät, nur die Verehrung der Götter erzieht den Menschen. Wurde er gemäß den Glaubensgrundsätzen erzogen, wird er ein guter König sein, der von allen geliebt wird und den Göttern nahesteht.“*

*„Obwohl ich weiß, dass Du unfähig bist, Deinen Mund zu halten, liebe ich Dich... Weißt du warum, Zabiba?“*

*„Verzeihen Sie, Majestät, ich habe keine Ahnung.“*



*„Ich habe Dich geliebt, um nicht von innen zu sterben, um lebensnah zu bleiben, um zum Volk zu gehören und dessen echter Führer zu sein... Ich will kein Gott sein, der in einem Tempel eingesperrt ist und dem Opfertagen dargeboten werden.“*

*Von diesem Tag an schwor sich der König, nur noch für das Volk zu leben, keinem einzigen König, Prinzen, Minister oder sonstigen Würdenträger mehr zu vertrauen, außerhalb der Paläste zu wohnen und die Bauernhöfe sowie die Friedhöfe des Volkes zu ehren.*

Die Literatur spielt bei Saddam die Rolle einer symbolischen Transformation. Aus dem elenden Kind von zweifelhafter Herkunft wird der allumfassende Herrscher in seiner mythischen Vereinigung mit dem Volk. Und diese mythische Vereinigung musste ständig erneuert werden, mitsamt dem unabdingbaren Herrschaftsanspruch auf der einen Seite, der unverhohlenen Drohung gegen alle Feinde auf der anderen. Durch die Allgegenwärtigkeit des Herrschaftsbildes, durch die Allgegenwärtigkeit der Stimme und der Worte des Diktators, und schließlich durch die Literatur. Aber eben auch durch das an 1001 Nacht erinnernde Herrscher-Portrait, das zugleich Strenge und Güte, Unnachgiebigkeit und Empfindsamkeit gegenüber den Gefühlen des Volkes umfasst.

#### VERTEIDIGER

Man kann sich wohl kaum einen größeren Unterschied vorstellen als den zwischen der europäischen Kampf-Lyrik eines Radovan Karadzic und der arabischen Despoten-Literatur eines Saddam Hussein. Der eine inszeniert sich in seiner Literatur als kämpferisches Subjekt, der andere übernimmt die Mythologie des Herrschers, der sich heimlich unter sein Volk mischt, dem er zugleich angehört und nicht angehört.

#### O-TON 09 Burckhard Müller

Ich denke, es gibt zwei Typen von schreibenden Despoten: Die einen tun es, bevor sie an die Macht kommen, die anderen währenddessen. Es vorher zu tun, war in Osteuropa oder Eurasien für Leute, die aus der Unterschicht kommen, ein probates Mittel, um in die Schicht der geachteten Kulturschaffenden und Intellektuellen aufzusteigen – in Ex-Jugoslawien etwa Karadzic: Für die war das Mittel zum Aufstieg, sie hören auf, wenn sie an der Macht sind. Anders ist es bei den wirklichen Diktatoren, starken Diktatoren in schwachen Ländern, z.B. Gaddafi: Die halten es für ihre Aufgabe, ihr Volk sittlich auszurichten, indem sie auch literarisch vorangehen, damit das Volk weiß, woran es sich zu halten hat.

#### RICHTERIN

Und was hat es mit Saddam Husseins Gedichten auf sich?

## ANKLÄGER

Wir müssen gestehen, dass es uns – ganz im Gegensatz zu den Romanen – bislang kaum gelungen ist, ihren kryptischen Inhalt zu entschlüsseln. Aber es handelt sich offenbar um Bilder voller Sentiment und Emotion, da will der grausame Herrscher seine mitfühlende Seele zeigen.

## VERTEIDIGER

Ich will gewiss nicht so weit gehen, die Despotie des Saddam Hussein zu verteidigen, schon gar nicht seine Kriegsverbrechen. Aber sowohl er selbst als auch seine Literatur stehen doch in einem ganz anderen Zusammenhang als sich dem – auch hier! – noch vorherrschenden eurozentristischen Weltbild erschließt. Saddams Despotenliteratur war Teil seiner Kultur.

## ANKLÄGER

Nein Kollege, so geht es nicht! Mit solchem Relativismus kommen wir nicht weiter. Entweder gibt es Regeln für das menschliche, das politische und eben auch das künstlerische Verhalten, die auf der ganzen Welt und für alle gelten, oder wir müssen unsere Arbeit einstellen. Auch Saddams Literatur war Teil seiner Gewaltherrschaft. Auch Saddams Literatur war schuldig an Folter, Mord und Terror.

## RICHTERIN

Die Beweislage, meine Herren, ist zugleich erdrückend und irreführend. Können wir nachweisen, dass durch Saddams Literatur Menschen zu Schaden kamen? Abgesehen davon natürlich, dass seine künstlerischen Helfer verschwanden? Für den eigenen Ruhm seine Ghostwriter umbringen zu lassen, das rechtfertigt gewiss ein gesondertes Verfahren. Wenn es aber um die direkte Beziehung von Despotengewalt und Literatur geht. ... Vielleicht hilft uns ein weiterer Vergleichsfall.

## ASSISTENT

Zur ersten Beweisaufnahme steht der Fall Mao Zedong.

## RICHTERIN

Bitte verlesen Sie die Anklageschrift.

## ANKLÄGER

Mao Zedong, geboren am 26. Dezember 1893 in Shaoshan, gestorben am 9. September 1976 in Peking, war Vorsitzender der Kommunistischen Partei Chinas, Vorsitzender der Zentralen Volksregierung und Staatspräsident der Volksrepublik China. Nach dem Sieg der Revolution sollte China von einem rückständigen und feudalen Agrarstaat in eine planwirtschaftlich gelenkte Großmacht überführt werden. Mao Zedong zeichnete dabei verantwortlich für Kampagnen wie den „Großen Sprung nach vorn“, bei dem zahllose Menschen ums Leben kamen. Als Reaktion auf interne Machtkämpfe rief er die Kulturrevolution aus, die das Land in Chaos, Gewalt und Terror stürzte. Er verfasste zahlreiche politische Schriften. Das kleine rote Buch des Vorsitzenden, auch die „Mao-Bibel“ genannt, eine Sammlung von Maximen und Anweisungen, fand auch im Westen Verbreitung. Neben diesem Buch, das zumindest während der Kulturrevolution nahezu alle anderen Bücher überflüssig machen sollte, verfasste Mao Zedong auch eine Reihe von Gedichten. Von ihnen wurde nur ein kleiner Teil veröffentlicht, nachdem der Verfasser sich einer Publikation lange verweigert hatte.

## ASSISTENT

Das Gericht bedient sich der Expertise von Karl Heinz Pohl, emeritierter Professor für Sinologie der Universität Trier.

O-TON 10 Karl Heinz Pohl

Mao hat offiziell 42 Gedichte hinterlassen. Insgesamt sind es sicher über 70, aber viele dieser inoffiziellen Gedichte waren nicht mehr politisch korrekt und sind aus dem Verkehr gezogen worden. Das Oeuvre Maos, das ist vergleichsweise schmal. Es gibt chinesische Kaiser, die haben 40 000 Gedichte hinterlassen.

## ANKLÄGER

Mao hatte zunächst gute Gründe, seine Gedichte eher im Verborgenen zu halten. Denn im Kriegsjahr 1942 hatte er kategorisch erklärt, ich zitiere: *„In der gegenwärtigen Welt ist jede Kultur und folglich auch die Literatur klassengebunden und verfolgt eine bestimmte politische Richtung. Eine Kunst um der Kunst willen, eine über den Klassen stehende Kunst, eine Kunst, die sich abseits von der Politik oder unabhängig von ihr entwickelt, gibt es in Wirklichkeit nicht.“* Genau das aber war Mao Zedongs Lyrik: Eine Literatur, die zwar keinen politischen Inhalt hatte, in ihrer Gestik aber durchaus politisch zu verstehen war, wenn auch nicht in einem klassenkämpferischen Sinn als vielmehr in dem einer dynastischen Aneignung. Mao drückte in seinen Gedichten sein eigenes Verhältnis zur Macht aus.

## VERTEIDIGER

Ich möchte doch gern eines dieser Gedichte zitieren. Es heißt „Auf dem Turm zum gelben Kranich“:

*Die weiten Wasser strömen  
durch das Reich der Mitte;  
eine schimmernde Linie  
verbindet Nord und Süd.  
In Dunst und Regen  
verschwimmen der Schildkrötenberg  
und der Schlangenberg  
hinter dem Strom.  
Niemand weiß,  
wohin der gelbe Kranich flog.  
Einsam weilt hier  
nur noch der Wanderer.  
Ich hebe den Becher mit Wein  
und trinke dem Wellengang zu,  
da die Flut meines Herzens  
den hohen Wogen folgt.*

Das ist, ich kann es gar nicht anders sagen, doch recht hübsch? Lyrik, wie hingetupft. Das hat so gar nichts mit den martialischen Versen von Radovan Karadzic zu tun, aber auch nichts mit dem politisch-märchenhaften Symbolismus eines Saddam Hussein. Was, so frage ich Sie, hat so ein Gedicht mit Macht und Gewalt zu tun? Müssten wir in diesem Fall nicht vermuten: Das Gedicht ist unschuldig an den politischen und menschlichen Vergehen seines Autors!

## ANKLÄGER

Ich muss Sie enttäuschen, werter Kollege. Denn auch das ist eine Frage des Zusammenhangs.

O-TON 11 Karl Heinz Pohl

Die Politik spielt in Maos Gedichten nicht so eine große Rolle, explizit jedenfalls nicht, nur unterschwellig. Damit ist er der Tradition der chinesischen Dichtung treu geblieben, die spricht auch nicht die Dinge direkt an. Er war ein relativ gebildeter Chinese. Man muß bedenken, dass in der Vergangenheit das Dichten zum Handwerkszeug der Literaten-Beamten zählte, das war vorgeschrieben als Prüfungsgegenstand. In dieser Art hat er gezeigt, dass er

mit der Tradition vertraut war. Insofern dichtete er eben auch in klassischen Versen. Er hat keine umgangssprachlichen Gedichte geschrieben – die er seinem Volk verordnet hat. Für sich selber hat er sich das Recht herausgenommen, in der alten Art und Weise zu dichten.

#### ANKLÄGER

Und damit hat Mao als Gedichtautor schon zu erkennen gegeben, dass Kommunismus für ihn nichts anderes als eine neue Form der Alleinherrschaft bedeutete. Vielleicht lässt sich das anhand des wohl berühmtesten Gedichtes erläutern, „Schnee“, das 1936 entstand und 1945 veröffentlicht wurde. Es beginnt

*Nördliches Land in Sicht:*

*Tausend Meilen eisige Starre,*

*zehntausend Meilen schneeverweht.*

*Schau: die Große Mauer, beiderseits*

*Geblieden nur Öde;*

*Den Gelben Fluß hinauf, hinab*

*Stocken die Wasser.*

Und das Gedicht endet so:

*„Eines Zeitalters Himmelsstolz,*

*Dschinghis Khan*

*Konnte nur Bogen schießen nach großen Adlern.*

*Alle dahin!*

*Zählst du auf frei gesonnene Menschen,*

*wende den Blick zum Heute.*

#### VERTEIDIGER

Eine durchaus empfindsame Landschaftsbeschreibung...

#### ANKLÄGER

Die am Ende aber in eine historisch-politische Metapher mündet.

O-TON 12 Karl Heinz Pohl

1945 traf sich Mao zu Friedensverhandlungen mit Tschiang Kai Schek. Zu diesem Anlass hat er eine handschriftlich signierte Kopie des Gedichts an einen berühmten chinesischen

Literaten geschickt. Das Gedicht gelangte an die Presse und wurde veröffentlicht. Das hat ihm sehr früh schon den Nimbus eines dichtenden Heerführers zugetragen, eines Idealvertreters der chinesischen alten Kultur, nämlich der Vereinigung von kriegerischen und zivilen, literarischen Qualitäten. Es ist ein sogenanntes Liedgedicht (kein Regelgedicht – es gibt zwei Grundtypen in der chinesischen Dichtung), das ist etwas freier in der Satzgestaltung. Das Gedicht steht in einer Konversation mit anderen großen Gedichten der chinesischen Vergangenheit, etwa eines aus dem 11. Jahrhundert. Das ist Nachdenken über die Geschichte, da sieht man, dass die Sensibilität der modernen chinesischen Intellektuellen nicht nachgelassen hat, die literarische Sensibilität.

#### ANKLÄGER

Hinter der Oberfläche steckt eine radikale Aneignung. Der Autor übernimmt die alten Formen und wendet sie gleichsam gegen ihre Vertreter. Die alten Kaiser werden verworfen, dynastische Streitereien, schlechte Bildung, schlechter Geschmack. Der heutige Mensch dagegen hat das alles. Er ist einerseits der chinesische Mensch nach der Revolution. Und er ist andererseits der neue Kaiser. Mao Zedong.

#### O-TON 13 Karl Heinz Pohl

Mao hat zwei Schaffensphasen, eine war von 1923-1935, die andere von 1949-1965. In jeder Phase hat er etwa 21 Gedichte geschrieben. In der ersten Phase befand er sich hauptsächlich im Kampf gegen Tschiang Kai Schek. Man sagt, dass er seine Gedichte zum Teil auf dem Pferderücken geschrieben habe, also im Kampf. Die zweite Phase beginnt 1949 mit der Gründung der Volksrepublik, als Mao tatsächlich der Herrscher der neuen Dynastie geworden ist. Sie hört auf 1965, also am Vorabend der Kulturrevolution. Die beginnt 1966, ab dieser Zeit herrscht Chaos in China, das von Mao selber hervorgerufen wurde. Es ist bezeichnend, dass aus dieser Zeit keine Gedichte mehr überliefert sind.

#### ANKLÄGER

Form und Status bedingen einander. In der ersten Phase geht es noch um den Kampf um die Freiheit. Und dann, in Chaos und Kampf um den Machterhalt: Keine Gedichte mehr. Jedenfalls keine, von denen wir wüssten.

#### VERTEIDIGER

Am Beispiel der Gedichte von Mao Zedong scheint mir besonders klar, dass die Gedichte etwas verraten, was sie vielleicht gar nicht verraten wollen. Sie dienen, ganz anders als die politischen Schriften, die in immer wieder neuen Zusammenstellungen und unter immer wieder neuen Auslassungen herausgebracht wurden, weniger der Beeinflussung des Volkes als vielmehr der Selbstvergewisserung des Herrschers. Der Alleinherrscher Mao spricht in seinen Gedichten mit der Vergangenheit, er spricht mit seinen Vorgängern, er spricht mit sich selbst. Aber er spricht nicht mit seinem Volk.

RICHTERIN

Also sind auch für Mao Zedong Gedichte Teil seiner Macht. Aber hier stellt sich die Frage, ob sie auch Teil seiner politischen Verbrechen sind. Vielleicht war das nicht nötig, weil er dazu andere propagandistische Mittel besaß.

Der nächste Fall.

ASSISTENT

Zur ersten Beweisaufnahme steht der Fall Adolf Hitler.

RICHTERIN

Bitte verlesen Sie die Anklageschrift

ANKLÄGER

Die Menschheitsverbrechen des Adolf Hitler – der industriell betriebene Massenmord, der Vernichtungskrieg, der Terror gegen alles, was dem Regime nicht diente – müssen hier nicht noch einmal aufgezählt werden. Uns interessieren diejenigen Elemente der Kunst, die zur Machtübernahme nötig waren und bei der Stabilisierung des nationalsozialistischen Regimes geholfen haben. Hitler fühlte sich nicht nur als größter Politiker, größter Feldherr und größter Volksheld aller Zeiten, sondern auch als größter Sprachschöpfer und größter Gesamtkünstler und wurde auch von seinen Vasallen so gesehen. Er verkörperte den messianischen Erlöser und Befreier, der aus dem Nichts kam, beziehungsweise von der Vorsehung geschickt wurde, um zum großen Baumeister des neuen Tausendjährigen Reiches zu werden. Seine Anhänger bewunderten ihn nicht nur dafür, dass er alle Probleme zu lösen versprach, und zugleich erlaubte, Hass und Gewalt auszuleben, so umfassend und so konsequent wie wohl kein Tyrann vor ihm. Sie bewunderten ihn auch dafür, wie er die Welt gestaltete, mit den absurden Prachtbauten und uniformierten Massenaufmärschen im Äußeren, dem monströsen Kitsch und Spießerdyll im Inneren.

ASSISTENT

Das Gericht bedient sich der Expertise des Sprachwissenschaftlers Christian A. Braun und der Kunsthistorikerin Birgit Schwarz, Autorin des Buches „Hitler und die Kunst“.

## ANKLÄGER

Wir finden dieses Muster immer wieder: Der Tyrann, der wie Hitler aus beengten und prekären Verhältnissen stammt, muss die Welt, die er beherrschen will, auch gestalten. So wie er sich selbst als lebendes Kunstwerk gestaltet. Denn dem Tyrannen fehlt es an sozialer, historischer oder kultureller Legitimation. Er kann sich auf keine jahrhundertealte Herrscher-Dynastie berufen. Daher muss er sich eine magische Herkunft erfinden. Er kann sich nicht damit begnügen, alle andere, fremde, moderne Kunst zu unterdrücken und zu verfolgen, er muss seine eigene Ästhetik an deren Stelle setzen. Und er kommt nicht per demokratischer Legitimation an die Macht, oder er kappt, wie Adolf Hitler, die demokratischen Instanzen nach der Machtübernahme. Also muss der Tyrann seiner Herrschaft eine mythische Aura verleihen, sie in rituellen Inszenierungen immer wieder erneuern. All das ist künstlerischen Techniken verwandt. Der verkannte Künstler, der die ganze Welt umkrepeln muss, weil ihn die Kunstwelt missachtet hat.

## O-TON 17 Birgit Schwarz

Hitler wurde von der Wiener Akademie abgelehnt, das bedeutete aber keineswegs, dass er sich nicht weiter als Künstler verstand, nämlich als verkannter Künstler. Das ist ein Begriff, den wir in der Kunstgeschichte gut kennen, der aber in der Zeitgeschichte nicht so bekannt ist. Hitler verstand sich sein ganzes Leben lang als Künstler, es gab von seinem Künstlerbewußtsein her keinen Bruch in seiner Biographie.

## VERTEIDIGER

Das Rollenmodell des verkannten Künstlers war zu dieser Zeit weit verbreitet. Manch ein Bohémian lebte damit recht gut, andere trösteten sich auf diese Weise über eine ansonsten unbedeutende bürgerliche Existenz hinweg. Das machte einen noch nicht zum Diktator und Massenmörder. Von Kant bis Schopenhauer geht die Mär, dass nur der Künstler wirklich ein Genie sein kann. Folglich lautet der Umkehrschluss, dass jeder, der sich wie Hitler als Genie begreift, auf irgendeine Weise auch als Künstler begreifen muss.

## ANKLÄGER

In dieser sonderbaren Mischung aus Lebensbeschreibung, Lügen und Legenden, aus Traktat, Pamphlet und literarischer Hasspredigt, die unter dem Titel „Mein Kampf“ zum heiligen Buch des deutschen Faschismus werden sollte, findet sich schon die Kombination aus völkischer Sentimentalität und Brutalität, die für den Faschismus typisch wurde. Ich rufe hierzu den Sachverständigen Christian Braun auf.



O-TON 18 Christian Braun

Wie wird Ideologie in „Mein Kampf“ durch Sprache vermittelt? Z.B. schreibt Hitler in „Mein Kampf“: *„Die jüdische Lehre des Marxismus lehnt das aristokratische Prinzip der Natur ab.“* Was wird da implizit gesagt, ohne dass es explizit verbalisiert wird? Erstens: Es existiert ein aristokratisches Prinzip der Natur. Zweitens: Es gibt eine jüdische Lehre, und die lehnt dieses Prinzip ab. Drittens wird diese jüdische Lehre attributiv erweitert und es kommt noch eine andere Behauptung mit hinein, nämlich dass der Marxismus eine jüdische Lehre ist. Und das wird ganz unbefragt als wahr und gegeben vorausgesetzt.

VERTEIDIGER

Natürlich kann man das eine literarische Technik nennen, allerdings nicht unbedingt eine künstlerische.

ANKLÄGER

Man kann „Mein Kampf“ als einen Text lesen, in dem sich Halluzinatorisches mit Ideologischem trifft. Und ist es nicht so wie bei den Gedichten anderer Diktatoren, dass immer beide zugleich geblendet und berauscht werden sollen, der Autor selbst wie seine Adressaten?

O-TON 19 Christian Braun

Wir haben bestimmte Metaphern im Kopf quasi als Leitvorstellung, die nicht explizit verbalisiert wird, aber die auf der Ebene der sprachlichen Äußerung wiederum Metaphern auf Wortebene realisiert. Wenn ich als Leitvorstellung im Kopf habe, ‚das Volk ist ein Organismus‘, dann ist es ganz logisch zu sagen, das Volk kann deswegen krank werden, gesund werden, Geschwüre bilden, da hilft nur ein harter Schnitt, abschneiden. Das finden Sie durchgehend in „Mein Kampf“. Hitler schreibt z.B.: *„Der Jude ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: Wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.“* Das hat eine implizite Logik, aufgrund dieser Leitvorstellung „das Volk ist ein Organismus“. Und wenn ich die nicht hinterfrage, dann ist das ganz klar, es liegt auf Hand. Es liegt auch auf der Hand, dass Schmarotzer etwas ganz Negatives sind, und die Schmarotzer sind natürlich die Juden in diesem Fall.

ANKLÄGER

Das Hitlersche Gesamtkunstwerk bestand also einerseits aus einem architektonischen Bild, geschaffen von einem Genie, das einst verkannt und nun endlich von seinem Volk verstanden wurde. Und andererseits war es eine Erzählung, aus lauter absurden Metaphern zusammengesetzt, die sich als Argumente tarnten. So sehr sich Hitler was Bildkunst und Architektur anbelangte, als Genie inszenierte, – so bescheiden gab er sich als Autor. Er betonte stets, er sei ja alles andere als ein Schriftsteller. Diese Zweiteilung des faschistischen

Weltbildes verwundert letztlich nicht. Denn die Sprache des Nationalsozialismus wollte ja nicht Kunst werden, sie wollte gesprochenes, mehr noch gebrülltes Wort werden.

#### VERTEIDIGER

Und damit, werter Kollege, wurde auf groteske Weise die Poesie und die Kunst vor den Nazis gerettet, jedenfalls zu einem großen Teil. Der Diktator Hitler schrieb keine Gedichte. Er nahm keine Tradition auf, wollte sich nicht, wie so viele anderen Tyrannen, in Kunst und Sprache mit etwas Vorhergegangenem gleichsetzen. Das verkannte Genie überschritt nirgendwo die Grenze des pompösen Kitsches, und die nationalsozialistische Propaganda wollte sich nicht die Sprache der Kultur aneignen, sondern eine eigene Sprache durchsetzen.

#### O-TON 20 Christian Braun

Einfaches Beispiel: Sie sprachen nicht von Novemberrevolution, sondern von Novemberrevolte. D. h. Sprache hat ein identitätsstiftendes Kriterium, das kann man auch bei Hitler und bei der NSDAP insbesondere in der Frühzeit beobachten. Dass sie noch sehr auf Suche sind nach bestimmten Vokabeln, die sie für sich okkupieren, dass sie sich als Bewegung bezeichnen – es ist eben keine Partei, sondern eine Bewegung, es ist dynamisch. Hitler hat Sprache auch dazu benutzt, weniger um sich selber darzustellen, sondern eher um einen gemeinsamen Sprachstil der Nationalsozialisten zu kreieren – bewußt oder unbewußt.

#### VERTEIDIGER

Hitler war nicht der Diktator, der Gedichte schrieb, er war der Diktator, der seinem Volk eine neue Sprache verpassen wollte. Eine Sprache, die so direkt die Dummheit und Brutalität seines Regimes ausdrückte, dass ihre unfreiwillige Komik Gegenstand des Spotts werden konnte, etwa in den Filmen von Chaplin und Lubitsch, lange bevor das wahre Ausmaß ihrer Verbrechen bekannt war. Und natürlich passt dazu, dass Hitler die Vorstellung von der Kraft des Genies in der Kunst auf eine geradezu kindliche Weise wörtlich nahm. Was unsere Expertin Birgit Schwarz bestätigt.

#### O-TON 21 Brigit Schwarz

Hitler verstand sich nicht nur als Künstler, sondern auch als Kunstsammler, das war ganz wichtig für ihn. Er umgab sich sozusagen mit Genie-Kunst. Das ist ein Gedanke von Schopenhauer, dass von diesen Genie-Gemälden Genie-Kraft auf den Betrachter übergeht. Wir wissen, dass Hitler sehr lange vor Gemälden aushalten konnte, dass er sehr lange Bilder anschaute und da emotionale und psychische Kraft heraus bezog. Das war am Ende des Zweiten Weltkriegs natürlich wichtig, weil er sich da regenerieren konnte. Er hat sich tatsächlich Originalgemälde ins Führerhauptquartier bringen lassen und hat die betrachtet. Natürlich wollte er, dass das ganze deutsche Volk auch diese Genie-Gemälde betrachtet. Und er hat sich ein großes Museumsprogramm ausgedacht und dafür den wahrscheinlich größten Kunstraub überhaupt durchführen lassen.

## ANKLÄGER

Da haben wir es! Kunst und Literatur wurden im Nationalsozialismus auf eine nie dagewesene Weise missbraucht, instrumentalisiert, in den Dienst des Terrors gestellt.

## VERTEIDIGER

Kunst und Literatur, werter Kollege, wurden vom Nationalsozialismus nicht einmal berührt. (Gewiss, man kann das gleiche nicht von allen Künstlern und Literaten sagen.)

## RICHTERIN

Warum finden sich ausgerechnet unter den Tyrannen so viele betont sanfte, sensible und gar schmachtende Töne? Da lässt Stalin „seine Laute süß erklingen“, Mao verfasst eine Ode an die Winterkirsche, Goebbels besingt die Geliebte, die er verlassen muss. Verbergen die Diktatoren ihr wahres Gesicht hinter ihrer sentimental Lyrik? Oder berauschen sie sich selbst in ihrer Rührseligkeit?

## ANKLÄGER

Diktatoren glauben ja nicht, dass sie ein Volk beherrschen. Sie glauben, dass sie dieses Volk *sind*. Oder dass sie mit ihm verschmelzen in einer Liebesgeschichte, so wie Saddam Hussein das in seiner literarischen Phantasie ja ganz direkt ausdrückt. Sie wollen diese Geliebte ganz und gar besitzen; die Brutalität ist da nur die Kehrseite der Sentimentalität. Wenn das Volk sich nach ihnen richtet, dann gehen sie so zart mit ihm um, wie Chaplins Großer Diktator mit der Weltkugel, und wenn sie hart sind, dann sind sie es als verletzte Liebende. Viele Diktatoren glauben fest an die Empfindsamkeit ihrer eigenen Seele. Und fühlen sich dadurch nur umso mehr im Recht, unnachgiebig zu bestrafen, wer ihre Liebe verrät. Ein Diktator ist einer, der geliebt werden will. Und dass er die Liebessehnsucht, die er in seiner Lyrik mit sanften Worten ausdrückt, im wirklichen Leben mit Gewalt erzwingen will, überrascht mich wenig.

## VERTEIDIGER

Vielleicht handelt es sich bei den Diktatoren auch ganz einfach um monströse Exemplare des Typus, den der österreichische Schriftsteller Herman Broch einst den „Kitschmenschen“ nannte. Kitsch ist Effekt, Klischee, Ästhetisierung, Dekoration. Für Broch ist Kitsch das Böse in der Kunst. Ich zitiere:

*„Der Spießergeist, dessen Rein-Inkarnation Hitler gewesen ist ... entpuppt sich immer wieder als der des prüden Raubtiers, das jegliche Grausamkeit, also nicht zuletzt auch die Scheußlichkeiten der Konzentrationslager und Gaskammern ohne weiteres hinnimmt.“*

Deshalb gibt es bei den Diktatoren alle möglichen Formen von Kunst und Kitsch, Heroisches und Sentimentales, Quasi-Religiöses und Abstraktes, Schmachzendes und Gewalttätiges. Nur eines werden Sie beim besten Willen bei keinem Despoten finden: Gute Kunst.

#### RICHTERIN

Ich habe die Argumente gehört, die Mechanismen der Verbindung von Ästhetik und Politik, Kunst und Gewalt studieren können. Ich muss eine gewisse Ratlosigkeit eingestehen. Ja, es stimmt: Der deutsche Faschismus war die totalste und rücksichtsloseste Übernahme von Sprache und Kunst durch ein Gewaltregime. Aber es ist auch wahr, dass Sprache und Kunst des Nationalsozialismus nicht einmal in die Nähe dessen kamen, was man noch mittelmäßig nennen kann. Auch hier tritt uns die Banalität des Bösen entgegen. Ich fürchte, dies wird ein langer Prozess. Die Sitzung ist geschlossen.

GERÄUSCH            Tür. Akustikwechsel. Leichte Höllen-Anmutung

#### VERTEIDIGER

Nun, Herr Kollege, wie stehen Sie jetzt zu Ihrer These? Glauben Sie immer noch an eine zwingende Einheit von Kunst und Gewalt?

#### ANKLÄGER

Mehr denn je. Alle diese Gewaltherrscher, die sich auch als Künstler verstehen, haben einige Dinge gemeinsam. Die Erschaffung von künstlichen Identitäten und künstlichen Legitimationen. Die mythische Verschleierung prekärer Herkunft. Das gewaltsame Zusammenklauben von Symbolen und Ritualen. Die Selbstinszenierung und die mystische Einheit von Volk und Tyrann. Aber alle sind auch wieder verschieden. Nicht nur weil sie aus verschiedenen Kulturen, Religionen und Ideen kommen. Sondern weil jeder Tyrann eine unvergleichbare Katastrophe darstellt.

#### VERTEIDIGER

Ich weiß, was Sie meinen. Der falsche Mensch taucht zur falschen Zeit am falschen Ort auf. Auch ich muss von meiner ursprünglichen These ein klein wenig abrücken. Es kann

tatsächlich keiner von ihnen nach der Macht greifen, ohne sich auch der Kunst zu bemächtigen. Die Richterin hat gewiss Recht: Es wird ein langer Prozess.

#### ANKLÄGER

Nun ja, wenn wir hier unten etwas im Überfluss haben, dann ist es Zeit. Nur, die da oben haben sie nicht. Da wachsen sicher schon wieder die nächsten Tyrannen, die nächsten Terroristen heran. Vielleicht lernen die Menschen ja, sie frühzeitiger zu erkennen. Vielleicht an ihren Gedichten...

#### VERTEIDIGER

Wer ist jetzt der unverbesserliche Optimist?